

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 3 Mk. ohne Zusatzen. — Einzelne Nummern 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindevorstands-Kontokonto Nr. 3. — Postkontokonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die Leberzeitung...
Hauptmannschaft: 1/2 Pf. im amtlichen Fall (nur von Behörden) die Zeile 200 Pf. — Einzelne und Reklamen 200 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 290

Dienstag den 13. Dezember 1921

87. Jahrgang

Amthliche Bekanntmachung.

Sonnabend den 17 dieses Monats nachm 3/4 1 Uhr findet in Dippoldiswalde im Gasthof „Stadt Dresden“ Amtstag

statt.
Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, am 8. 12. 1921.

Vertikales und Sächliches

Dippoldiswalde. Die Revolution und die damit verbundenen Änderungen in verschiedenster Hinsicht haben es naturgemäß mit sich gebracht, daß Personen, Personeneinigungen, Berufsgruppen usw. auch die Zeit für gekommen hielten, wo Hoffnungen, Wünsche, Forderungen — teilweise schon recht alt — Erfüllung finden oder doch der Erfüllung näher gerückt würden. Hierher gehört nicht zuletzt der Volksschullehrerstand. Er kämpft, abgesehen von den Forderungen der neueren Zeit, noch um solche, die vor einem Menschenalter und vor noch längerer Zeit erhoben wurden von Pädagogen, die im allgemeinen oder mindestens in Fachkreisen als Autoritäten gelten. (Die Rede ist hier nur von Forderungen, die das Unterrichtswesen betreffen, diejenigen persönlicher Art scheidet aus.) Zu beachten ist dabei, daß der Lehrer nicht an dem Geschlecht arbeitet, das gegenwärtig in die Geschichte mitbestimmend eingreift und sich mit den gegenwärtigen Verhältnissen abzufinden hat, sondern er arbeitet am kommenden Geschlecht, das deshalb seine Bezüge dem anzupassen und eilt mit seinen Forderungen der Zeit voraus. Wollte der Lehrer den Zweck seiner Arbeit anders auflassen, so wäre das Stillstand; Stillstand aber ist auch hier Rückschritt. Und doch hat gewiß gerade dieser Umstand zur Folge, daß gar mancher die Lehrerforderungen nicht versteht, sie für überspannt, für Utopien oder gar für schädlich hält. Ja, ist es doch heute soweit gekommen — das soll ruhig einmal ausgesprochen werden —, daß solche Forderungen schon allein deshalb, weil sie eben von Lehrern kommen, in manchen Kreisen der Diskussion für nicht wert gehalten und einfach abgekanzt werden mit einem bedauernden Achselzucken. Auch noch aus einem anderen Grunde geschieht das. Der Lehrer ist Idealist, mehr oder weniger; muß es sein, soll ihm die Arbeitsfreudigkeit erhalten bleiben. Er kann nicht wie der Kaufmann am Jahreschluß den Effekt seiner Arbeit in Mark und Pfennige umrechnen. Auch da versteht ihn mancher nicht. (Zuzugeben ist, daß sowohl bezüglich der Zukunftsforderungen, wie des Idealismus in Einzelfällen über das Ziel hinausgeschossen wird. Das ist menschlich, kommt überall vor und ändert an der Sache selbst nichts.) Es kommt noch ein weiteres hinzu. Wenn z. B. in einem Fabrikbetriebe die leitenden Personen, also die Fachmänner, sich darüber einig geworden sind, daß diese oder jene Einrichtung von Vorteil ist, wird sie eingeführt — vorausgesetzt daß die etwa nötigen Gelder vorhanden sind. Wenn aber ein Lehrerkollegium sich über eine solche Frage einig geworden ist, so geht der Antrag erst an den Schulausschuß. Vermag man diesen günstig hierfür zu stimmen, so ist das Spiel noch nicht gewonnen, denn Rat und Stadtverordnete müssen auch noch ihre Zustimmung geben. (In letzteren beiden Korporationen sitzt vielleicht zufällig kein Fachmann.) Dann spielt auch die Geldfrage noch eine Rolle — heutzutage sogar eine sehr große. Manche Lehrerhoffnung geht auf diesem Wege in die Brüche. Damit soll nicht gesagt sein, daß das immer falsch sei. Denn in diesen Kollegien kommen eben die Allgemeininteressen zur Geltung. Alles das aber bringt es mit sich, daß in Lehrerkreisen — bei dem einen mehr, bei dem anderen weniger — aus der Enttäuschung mit der Zeit die Ueberzeugung wird, daß man seine Tätigkeit nicht achte, nicht schätze, nicht gebührend würdige; daß sein Streben um Verbesserung des Schulwesens zwecklos sei; ja die Erbitterung wird sogar so groß, daß man annimmt, auf der anderen Seite fehlt der gute Wille, auf die Lehrerforderungen einzugehen. — So ähnlich dürften die Verhältnisse leider heute auch bei uns liegen. Die Schulausschüsse sind nicht nur der allerletzten Zeit u. a. beweisen das. Die Sache erscheint einer näheren Betrachtung wert. Sie mit einer abweisenden Geste und mit einem Achselzucken abtun zu wollen, wäre verfehlt, vielmehr sollte versucht werden, die eigentlichen Beweggründe des verschiedenartigen Wollens besser zu ergründen, damit wäre dem gegenseitigen besseren Verstehen der Weg geebnet und schon viel gewonnen. Wenn man den Lehrern z. B. einfach sagt, daß bezüglich der Abschaffung der 3. Hilfsklasse bindende Beschlüsse vorliegen, sodas

alles Reden nichts mehr nützt, so beweist man ihnen zwar, daß ihr Mähen vergeblich war, nicht aber, daß ihre Forderung falsch oder undurchführbar ist, besonders wenn der stärkste Eckpfeiler des bindenden Beschlusses nur der ist, daß man ja jetzt wegen Erkrankung des einen Hilfschullehrers auch mit zwei Klassen auskommen muß. Einmütig trafen nicht nur die Lehigen, sondern auch schon die früheren Lehrervertreter im Schulausschuß für die 3. Hilfsklasse ein. Und fast rührend war es, als Herr Lehrer Gast in der letzten Schulausschusssitzung — nachdem er einsehen mußte, daß doch alles vergeblich war — bat, man möge wenigstens für einzelne Stunden, wie z. B. Deutsch und Rechnen, eine Trennung in der Oberklasse zulassen. Das zeigt nicht nur große Liebe zur Sache, sondern auch innere Ueberzeugung von der Notwendigkeit. Das gibt doch zu denken. Und man darf annehmen, daß es vielleicht doch richtiger gewesen wäre, der Lehrerschaft die 3. Hilfsklasse zu überlassen und damit allerdings auch die Sorge, wie sie sich hier mit der Platzfrage abfand. Letztere ist übrigens die hauptsächlichste äußere Ursache der herrschenden Verstimnungen in der Lehrerschaft und auch im Elternrat. Doch scheinen auch hier Mißverständnisse zu bestehen. Die Bürgerschule muß mit der Handels- und Gewerbeschule sich in den vorhandenen Raum teilen. Daran läßt sich nichts ändern, zurzeit wenigstens nicht. Wenn nun die Lehrerschaft der Bürgerschule sagt, daß die Bürgerschule in erster Linie für die Kinder da ist, so will sie damit sicher nicht sagen, die andere Schule müsse weichen, selbst wenn das ihr Vorkommen in Frage stelle. Das ginge ja gegen das Streben der Lehrerschaft, die allgemeine Volksbildung zu heben. Auch der Elternrat will das gewiß nicht. Grund zur Mißstimmung ist vielmehr die hier wie dort herrschende Meinung, durch die Beschlüsse der städtischen Kollegien würden der Bürgerschule, die das Hausrecht hat, größere Beschränkungen zugemutet, als wie der Handels- und Gewerbeschule, die Gastrecht genießt. Nun kann man sich ja auf den Standpunkt stellen: der Rat hat das letzte Wort und damit ist die Sache erledigt. Mißtrauen und Mißstimmung beseitigt man aber damit nicht. Das geschieht nur, wenn man hier z. B. im einzelnen nachweist, daß eine Besserstellung des Gastes nicht besteht, daß z. B. beide Schulen zu möglichst gleichmäßiger Ausnutzung ihrer Lehrzimmer genötigt sind. Die Aussprache in den Sitzungen läßt allerdings gerade in dieser Hinsicht Ungleichmäßigkeiten vermuten. Ist aber letzteres der Fall, so darf man sich dann nicht wundern, wenn immer wieder die Forderung erhoben wird: die Schule mit n u r hiesigen Kindern darf mindestens nicht schlechter gestellt werden, als die Schule, deren Schüler mindestens zur Hälfte von auswärts kommen. Das ist tatsächlich eine berechtigte Forderung und durchaus nicht Antipathie gegen die Handels- und Gewerbeschule, deren Wichtigkeit niemand ernstlich bestreiten wird. Ist diese Forderung aber bereits erfüllt, so gut das möglich ist, so kann es auch nicht schwer sein, das zu beweisen. Und dann wird und muß jeder vernünftige Mensch sich zufrieden geben. Wird sie nicht erfüllt, bleibt auf der einen Seite das Gefühl des Zurückgesetzts. Das aber in jeder Hinsicht zu zerstreuen, bleibt in der ganzen hier behandelten Frage Aufgabe von Schulausschuß, Stadterordneten und Rat. Damit vergibt sich niemand etwas. Bleibt dann trotzdem hier und da ein Unbelehrbarer, so läßt sich das nicht ändern. Das gibts überall. Das darf nicht entmutigen. — Weiter: Lehrerschaft und Elternrat legen viel Wert auf Erhaltung der beiden Elementarklassenzimmer 15 und 17. Man darf annehmen, daß die Handels- und Gewerbeschule sich mit den beiden darüberliegenden gleichwertigen Zimmern zufrieden gibt. Wenn nun im Rat nach den Äußerungen in der letzten Schulausschusssitzung die Meinung vorherrscht, 15 und 17 doch der Handels- und Gewerbeschule zuzuwenden, und zwar aus dem einzigen Grunde der besseren Trennung der beiden Schulen, so ist das schwer zu verstehen. Die Trennung wird doch nicht erreicht, da z. B. das Direktorzimmer im 2. Stock liegt, übrigens auch im Erdgeschoß Bürgerschüler unterrichtet werden. Wohl aber müssen dann die Kleinen die Treppen begehen. Das ist aber nicht gefahrlos. Jeder muß das zugeben, wenn er bedenkt, daß z. B. bei Pausen und Schluß gleichzeitig mit den Kleinen auch größere Kinder in größerer Zahl die Treppe benutzen, und das oft etwas stürmisch. Die Ausrede, die Kleinen benötigen ja auch andere Treppen, ist nicht stichhaltig. Die Verhältnisse sind eben da andere. Diese Forderung erscheint also berechtigt und leicht erfüllbar, und eine Unzufriedenheit wäre beseitigt. — Nun noch ein Wort zu dem in der letzten Schulausschusssitzung behandelten Antrag der Lehrerschaft auf Anstellung eines Sprachlehrers. Bereits bei Gründung der B-Abteilung bezeichnete Herr Schuldirektor Ebert das für die

Oberklassen derselben als notwendig (trotz wir nicht, auch die eines Mathematikers als wünschenswert). Für Französisch ist der Zeitpunkt gekommen. Die Gründe, die das Lehrerkollegium jetzt zur Stellung des Antrages veranlaßten, legte Herr Schulleiter Schmidt dar. Sie sind einleuchtend. Der Sprachunterricht erfordert in vorgeschriebenem Stadium einen Mann für sich. Der Volksschullehrer kann das nicht nebenbei auch noch sein. Der Leistungsfähigkeit des Menschen sind eben schließlich natürliche Grenzen gezogen. Die Aussprache ergab aber nicht, daß der Schulausschuß die Lehrerschaft in dieser Hinsicht verstand. Die Sache wurde nach dieser Richtung hin nicht ventiliert, trotzdem das eigentlich hätte die Hauptsache sein müssen. Es drehte sich lediglich um die Stundenzahlen, etwa als ob es sich um Straßenbahnschaffner handle. Die finanzielle Frage wurde noch berührt. Gewiß ist sie heute sehr wichtig. Ob aber in diesem Falle die Frage: „Wird dadurch das der B-Abteilung gesteckte Ziel gefährdet?“ nicht noch wichtiger ist? (Hiermit soll nicht ohne weiteres gesagt sein, daß das der Fall ist. Aber eine recht eingehende kritische Betrachtung nach dieser Seite hin war notwendig.) Sehr viel Bedeutung — und das hängt mit der Finanzfrage zusammen — legt man der Frage bei, ob etwa in den nächsten Jahren bei dem sicher eintretenden Rückgang der Schulkinderzahl die Lehrerschaft zu groß bleibe, wenn man jetzt noch eine ständige Stelle schafft. Diese Frage büßt stark an Bedeutung ein, wenn man bedenkt, daß Offern 1923 noch eine neue B-Klasse — die letzte — eingerichtet werden muß, die wieder eine volle Lehrkraft verlangt, sogar etwas mehr. Was dahin aber lassen die Verhältnisse sich klar übersehen. Im übrigen hat unser Lehrkörper in den nächsten Jahren mit einer Pensionierung sicher zu rechnen. — Wenn diese Fragen an dieser Stelle so ausführlich behandelt wurden, so war die Triebfeder nicht Freude an der Kritik, sondern der Wunsch, Mißverständnisse aufzuklären, Fingerzeige zu geben, wie solche in Zukunft etwas vermieden werden könnten, und ein besseres Verstehen anzubahnen zwischen Körperschaften, die nun doch einmal gemeinsam arbeiten müssen zum Wohle unserer Stadt.

— Seit einigen Jahren haben sich zu Hausmusik und zu Wanderungen Mandoline, Laute und Gitarre eingeführt. Welch herrliche Musik auf diesen Instrumenten ausgeübt werden kann, zeigte am Sonntage im Schützenhaussaal das Auftreten des Dresdner Mandolinen- und Gitarrenvereins „Serenata“ unter Leitung des Herrn Monke. In Duetten, Quartetten und Chorspielen (12 Instrumente) kamen zum Vortrage Märche, Tänze, Lieder und Serenaden und fanden allgemeinen Beifall. Es war wirklich erstaunlich, was auf den Zupfinstrumenten geleistet wurde, freilich überdönte die Gitarren, und eine Einfügung von Streichinstrumenten würde mehr Bindung schaffen. Sehr schön wirkte das Zusammenspiel von Mandoline und Klavier. Der Wunsch des Herrn Monke, für Mandoline, Laute und Gitarre Liebhaber zu werben, hat durch die künstlerische Aufführung gewiß bei den Konzertsuchern Beherzigung erfahren.

— **Kauf am Plage!** Die Bewohner großer Städte bedrängen ihren Bedarf an Weihnachtsgeschenken, Wackmitten und dergleichen selten in kleinen Orten, aber die Bewohner kleiner Städte kaufen gern in Großstädten ein. Diese Tatsache hat zur Folge, daß sich das Kapital immer mehr in den Zentren eines Landes ansammelt, während die geschäftlichen Unternehmungen der Provinz nicht recht vom Flecke kommen wollen. Das Provinzpublikum trägt also zum Teil selbst die Schuld daran, wenn die Spanne zwischen der industriellen Tätigkeit kleiner und großer Orte immer größer wird, d. h. wenn die kleinen Orte immer weiter zurückbleiben. Und mit rechten Augen besehen, kauft derjenige, der als Provinzler seinen Bedarf in der Großstadt deckt, gar nicht so billig. Um ein Geschenk vielleicht um 5 M. billiger zu kaufen als am Orte, vertritt mancher 20 M. Fahrgehalt, wozu vielleicht noch höhere Reisepfennige kommen. Nun ist aber manches am Orte sogar billiger und besser zu haben als in der Großstadt. Wohnt doch den heimatischen Geschäftsleuten auch ihren bescheidenen Verdienst und — kauft am Plage!

— Vor der Prüfungskommission der Gewerbesammer Dresden hat Herr Tischler Johannes Schmidt hier in vergangener Woche die Meisterprüfung abgelegt und bestanden.

— Der hiesige landwirtschaftliche Verein hält seine nächste Versammlung am 17. Dezember ab. Auf der Tagesordnung stehen Berichte über Bodenbearbeitung und Bodengare und über Geld- und Valutafragen.

Dippoldiswalde. Die Versammlung des Bezirkslehrervereins am Sonnabend in „Stadt Dresden“ galt der Feler